



Sabrina Hartusch

Hartnäckiges Vorurteil

Bei Steuerbehörden scheint die Meinung vorzuherrschen, dass Captives primär zu Steuerzwecken gegründet werden. Das ist jedoch falsch. Captives müssen wie Erst- und Rückversicherer behandelt werden.

Solvency II in der EU und dessen Anwendung auf Captives wurde in den vergangenen Jahren unzählige Male diskutiert. Seit diesem Jahr werden Captives nun gleich wie Erst- und Rückversicherungsunternehmen behandelt. Kaum ist Solvency II über die Bühne, nimmt die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) mit ihren «Base Erosion and Profit Shifting»-Massnahmen (BEPS) und die EU mit ihrer Direktive Anti-Tax-Avoidance (ATA) Captives ins Visier. Die International Association of Insurance Supervisors (IAIS) reguliert Captives mit Sitz in der EU und erkennt sie als Werkzeug für das betriebliche Risikomanagement ihrer Besitzer an. Weltweit sprechen wir von ungefähr 7000 Captives, die über die letzten 50 Jahre Erfolgsgeschichte geschrieben haben. Diese sind eng mit dem Erst- und Rückversicherungsmarkt verwoben und als integraler Bestandteil des Versicherungsmarktes völlig akzeptiert.

Bei Steuerbehörden scheint jedoch oft noch das Vorurteil zu herrschen, dass Captives aus Steuerzwecken gegründet werden. Dass dem nicht so ist, wird bereits dadurch verdeutlicht, dass eine Entschädigung für Schäden an den versicherten Betrieb gezahlt wird, dass Versicherungssteuer abgeführt wird, dass auch öffentliche Institutionen und Non-Profit-Organisationen Gebrauch von ihnen machen und dass viele On-shore-Captives in EU/EEA Ländern existieren. Die administrativen Kosten schnellen gerade nach Solvency II in die Höhe. Risikomanager geraten deshalb vermehrt unter den Druck, darlegen zu müssen, dass sich der

Besitz eines Captives trotzdem «lohnt». Und Steuerbehörden müssen zwingend verstehen, dass der Betrieb eines Captives integraler Bestandteil einer Corporate Finance und einer Management-Strategie grosser Unternehmen ist, dass dies kritisch für den Geschäftsbetrieb ist – und nicht primär zur Vermeidung von Steuern. Captives müssen deshalb wie Erst- und Rückversicherer behandelt werden.

Für Risk Manager ist offensichtlich, dass sich Captives in einer sehr regulierten Welt befinden und dass bereits vollkommene Transparenz herrscht. Ferner dienen sie der Produktentwicklung – viele Innovationen auf dem Versicherungsmarkt stammen aus dieser Ecke. Vertragsseitig handelt es sich klar um Versicherungsverträge, und deren Prämienbestimmung verhält sich identisch zur Preisbestimmung auf den Erst- und Rückversicherungsmärkten. Ebenfalls ermöglicht es ihrem Besitzer, zusätzliche Deckungskapazität freizusetzen und genau denjenigen Versicherungsschutz mit den jeweilig tatsächlich benötigten Limiten, Deckungen und Selbstbehalten einzukaufen. Kurzum: Es stellt Versicherungsschutz zu bezahlbaren Prämien zur Verfügung, der gegebenenfalls auf dem regulären Versicherungsmarkt nicht gefunden werden kann. Viele Risikomanager konnten durch den Betrieb eines Captives Risikominderungsmaßnahmen vorantreiben und implementieren, was ihnen sonst nur erschwert möglich gewesen wäre. Dies ist auch zum Wohle der Endkonsumenten. Captives dienen damit der wirtschaftlichen Stabilität von Unternehmen. Es liegt an allen Versicherungsmarktteilnehmern, dies zu bestärken.

Die Kommentatoren

In unserer Rubrik «Standpunkt» setzen sich alternierend Persönlichkeiten mit der Assekuranz auseinander. Es sind dies:

Sabrina Hartusch

Präsidentin Vereinigung der Schweizer Insurance- und Risk-Manager SIRM (über Bedürfnisse von Geschäftskunden).

Urs Berger

Präsident des Schweizerischen Versicherungsverbandes SVV (zu Privatversicherungen und Politik).

Dr. Jérôme Cosandey

Projektleiter beim Think-Tank Avenir Suisse (zu Sozialversicherungen).

Professor Dr. Martin Eling

Institut für Versicherungswirtschaft IVW der Universität St. Gallen (zu Versicherungsmanagement).

Professor Dr. Hato Schmeiser

Institut für Versicherungswirtschaft IVW der Universität St. Gallen (zu Risikomanagement).